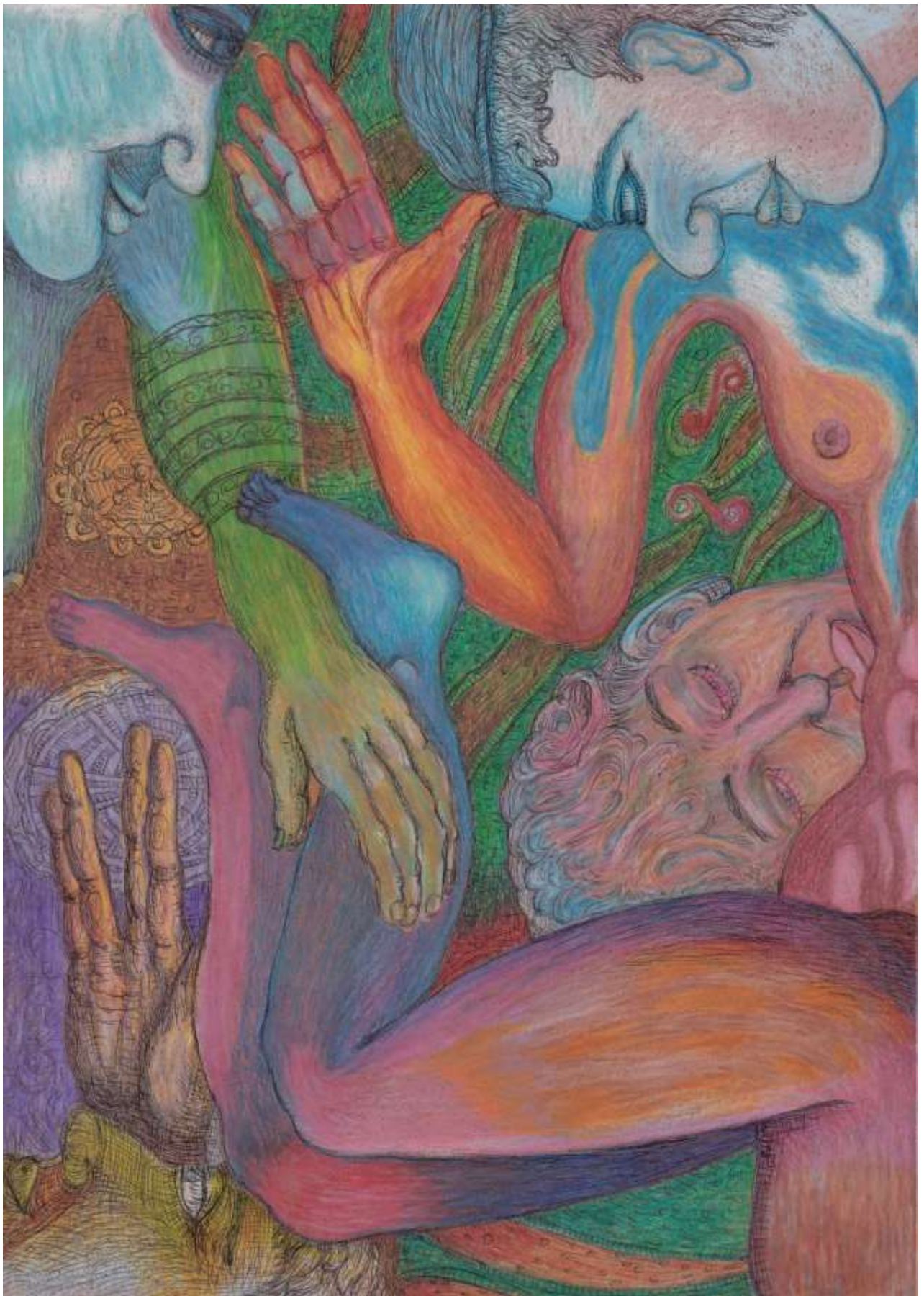


Aaugenweide

Felicecusi 2018 -2019



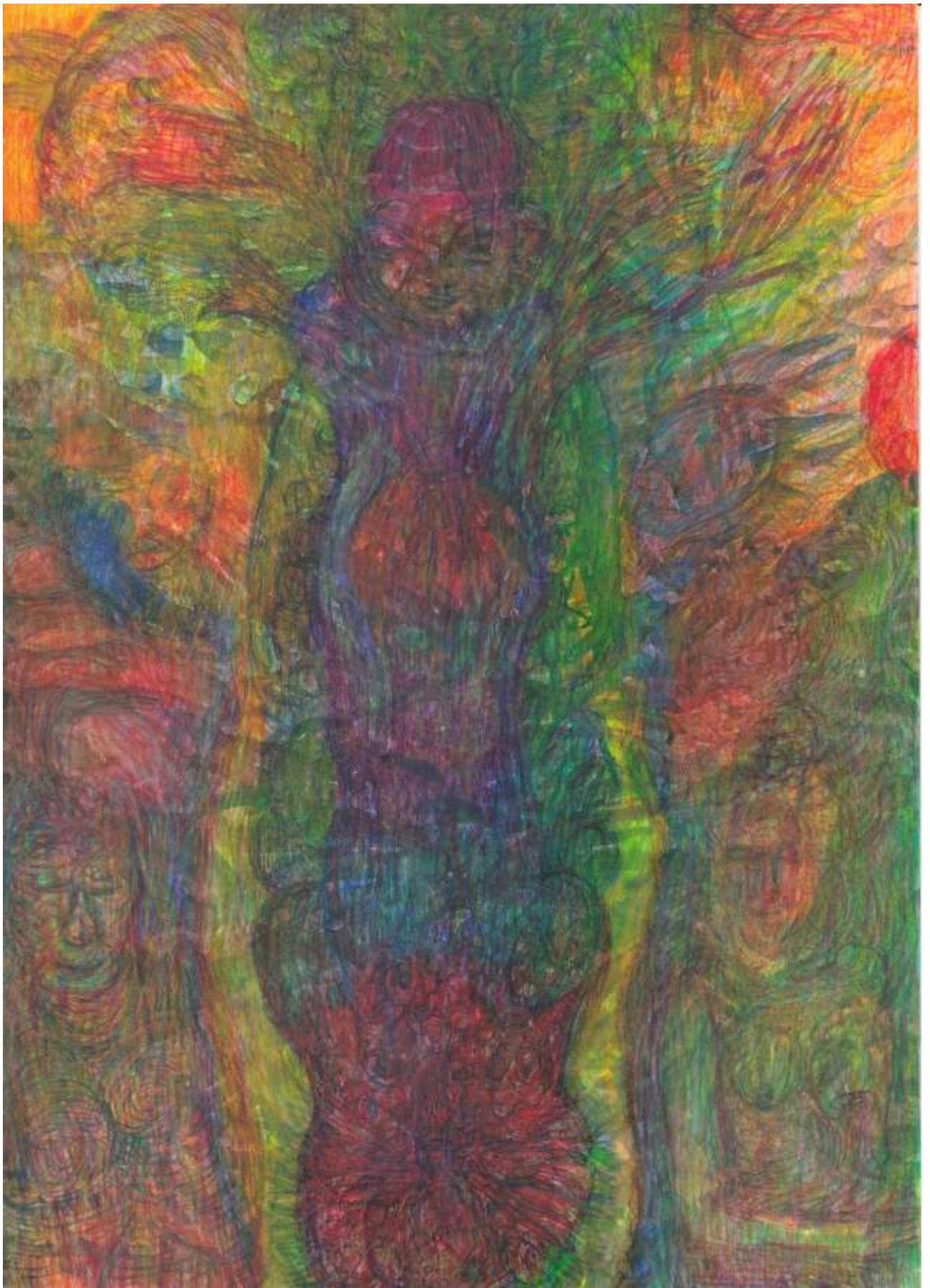
Die menschliche Existenz ist in den seltensten Fällen ausschliesslich an irdische Glückseligkeit gebunden und Glücksmomente sind so etwas wie vorüberziehende Vogelschwärme. Das Leben geht auf und ab, die Sehnsucht spielt uns unsere Wünsche vor, doch oft befinden wir uns in Konflikten und schwierigen Auseinandersetzungen oder ist das, was wir erhofften nie eingetreten. Felicecusi berichtet bildnerisch auch von den Seiten, vor denen wir uns gerne verschliessen, weil sie beim Hinschauen schmerzen und wir vielleicht bereits genug erlitten haben oder in einem unguten Prozess stecken der drohend wie eine lärmende Fratze um uns herum ist. Warum wendet sich der Künstler auch dieser Thematik zu, er der lange Zeit transparente lächelnde Elfen, verträumte Exoten, entzückte Liebespaare, kurz ein gemaltes und gezeichnetes Frohlocken von sich gab? Das sowohl von der Farbigkeit her als auch durch den manchmal symmetrischen Aufbau die Aufmerksamkeit erweckte darin die ultimative Antwort zu erkennen.



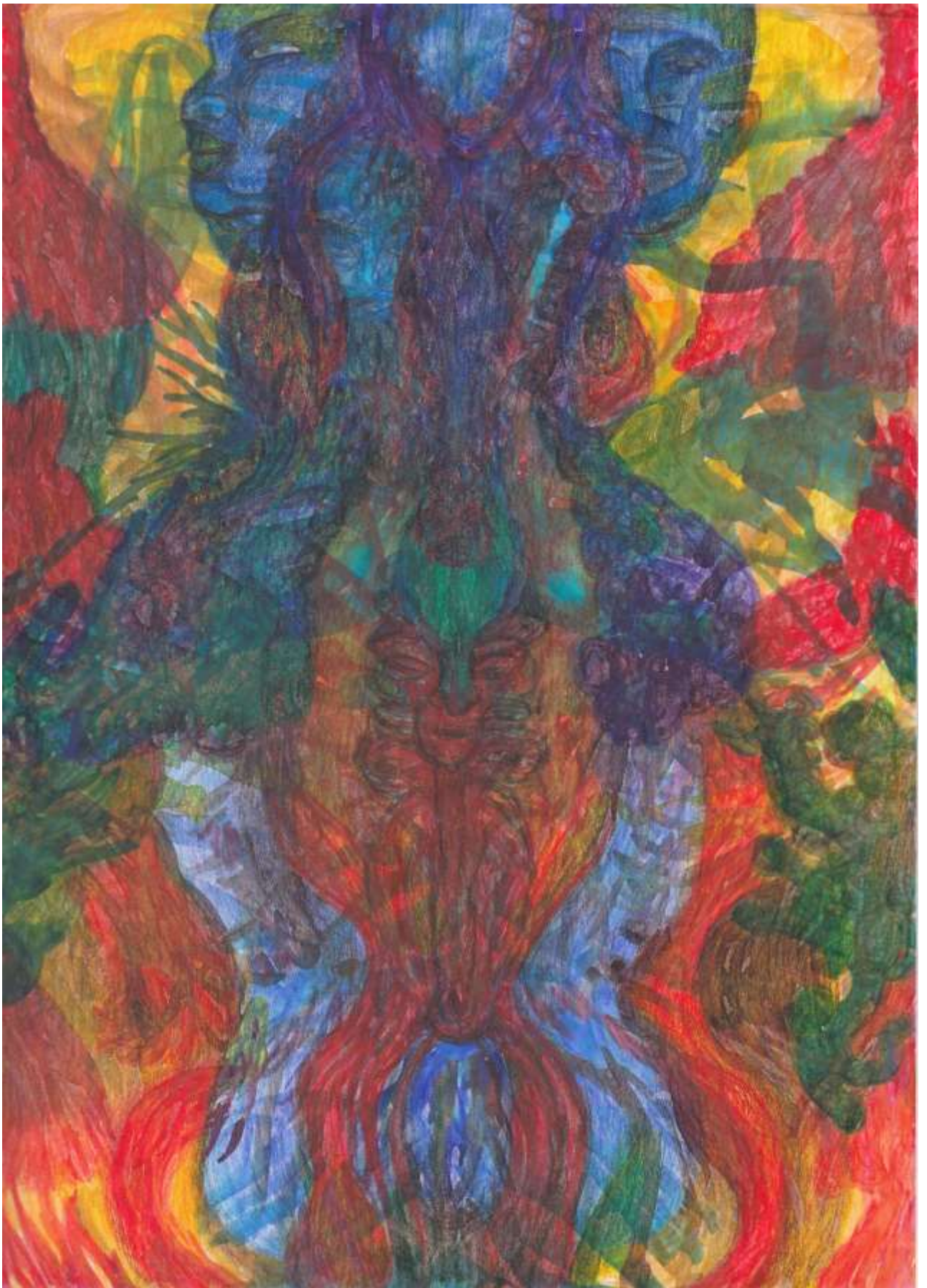
Gegensätze ziehen sich an oder stossen sich ab, bilden einen Reigen der im Atomaren so wie auch in der sichtbaren, fühlbaren, erlebbaren Ebene des Alltags eine grosse Rolle spielt. Die Werke aus dem Zyklus "Entitäten" bergen einen Hauch von Ex Voto mit denen Empfängerinnen und Empfänger von Wunder oder abgewandtem Unheil einer göttlichen Grösse danken, die unsichtbar anwesend ist, so etwas wie eine Wolke. So erkennt man auch in den verwirrendsten Situationen Schimmer der Erlösung, der Dankbarkeit, des Trostes, harrt aus in der Dunkelheit die ohne Antwort ist. Das schrecklichste Geschehen hat oft den Tod zur Folge. Er wird somit zum Weg aus allem heraus das viel zu viel oder zu wenig ist.



Es ist das Geschehen hier auf dieser Welt, in der das Gute offenbar nicht ohne das Böse auskommt und diese Kombination positiv-negativ unseren Lebenssaft bildet. Eine Beobachtung die uns nicht aufhalten sollte über dieses Naturgesetz hinaus zu wachsen und ein erlösendes eigenes zu schaffen oder man müsste treffender sagen sich für den Prozess des Lösens zu öffnen. Darin steckt viel Poesie und der Drang beschwörend auf unser Schicksal einzuwirken. Manchmal ist die andere Sicht oder das Umdeuten von etwas der erste Schritt auf einem neuen Weg. So sind Felicecosi's "Entitäten" auch als Neuformulierungen aufzufassen mit denen wir uns mit altbekannten Problemen auf die etwas andere Art und Weise beschäftigen können. Ein Meer von Tränen, durchwachte Nächte mit der Angst zu ersticken, Frauen die von ihren Männern verprügelt werden, Überfälle auf Banken, Menschengruppen, Anschauungen, Ideen, Länder, Folter, Aussatz, Krankheit. Er baut keine Enzyklopädie des Entsetzens, macht der Regenbogenpresse keine Konkurrenz, ergiesst sich nicht im Schwarzmalen, sondern übersetzt mit Pinsel und Farbe was uns keine Ruhe lässt. Dabei entstehen nicht etwa Sado-Maso Vorlagen an denen irgendwelche emotional Kranke Freude haben könnten, sondern an den Prinzipien des Weltschmerzes anhaftende Szenen, die uns miteinander verbinden. Mit diesen Arbeiten emanzipiert sich der Künstler vom ausschliessenden Diktat des Schöngestigen und fährt mit seinem Talent des kritischen, differenzierten Beobachters auf. In der Annahme, dass manchen Menschen die Fähigkeit oder die Chance sich zu ändern nicht gegeben ist.

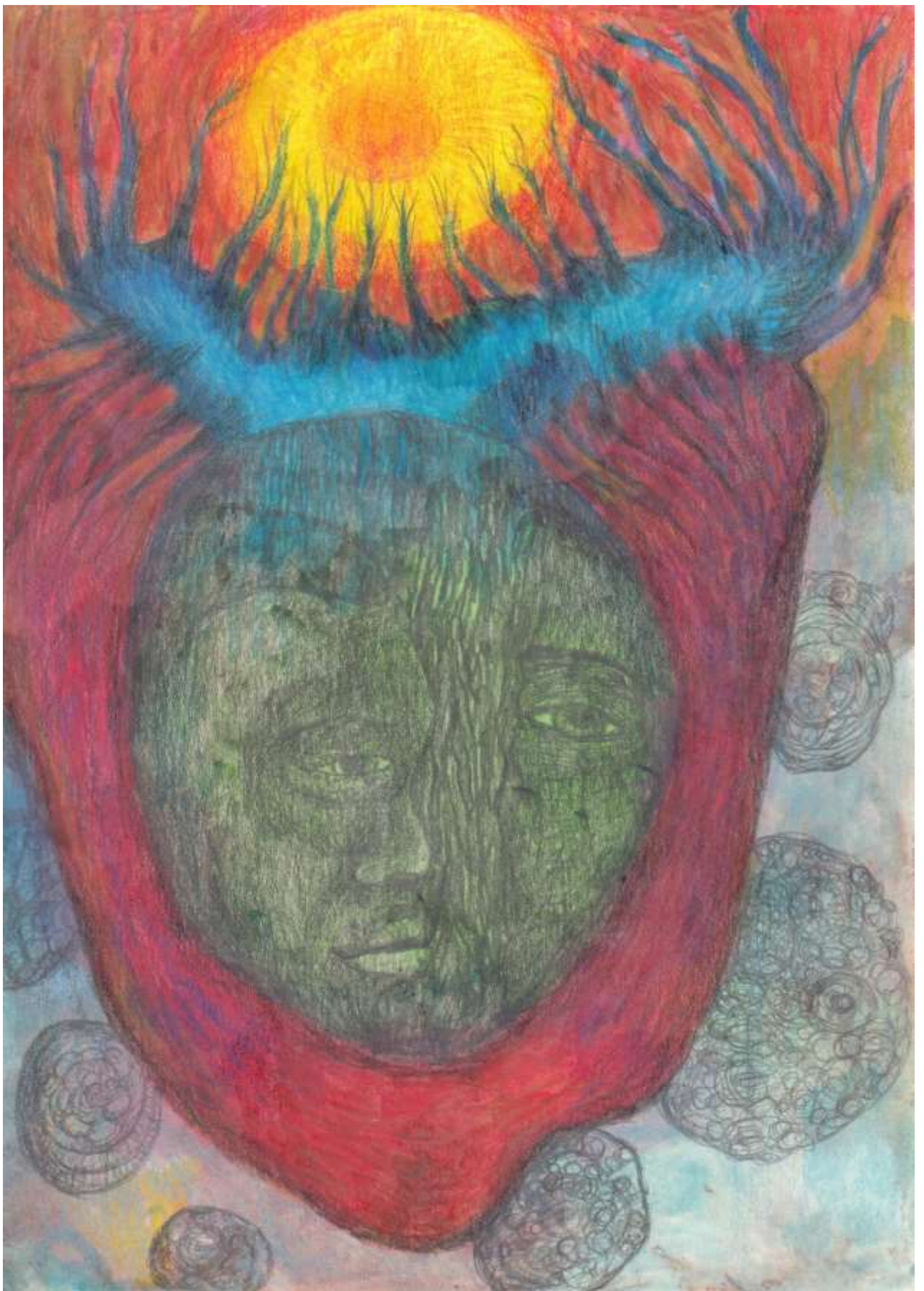


Im Gegensatz zu Hardcore Darstellungen aus Verbrechenskarteien, wählt Felicecusi die Vieldeutigkeit. Er bewegt sich im Erzählerischen, bringt Sanftmut und wohltuende Bildinhalte an den Tag. Der Künstler ist mit dieser Darstellungsstrategie dem Erfolg und damit verbunden der Allgemeingültigkeit entgangen, er ist ein Geheimtyp. Er wird nie besonders laut und gewaltig, seine Sprache ist eher ein Geflüster das sich in weichen Formen, Farbverläufen und Bildinhalten ergießt. Den Naturgesetzen folgend, tritt gelegentlich ein Sturm auf, doch danach scheint die Sonne wieder. Wer seine Arbeiten sieht, hat viel Spielraum sein eigenes Empfinden mit einzubringen und es mithilfe des Dargestellten reifen zu lassen. Hier entsprechen Felicecusi's Malereien und Zeichnungen einer Quasi Medicina. Denn tatsächlich schwingt etwas Sphärisches mit. Da sieht man Wohlgefallen, Freundlichkeit, liebevolles ganz im Sinne der griechischen Philosophen der Antike denen Sanftmut am Herzen lag gepaart mit gekanntem Handwerk. Dieses alt hergebrachte Ansinnen mit blossen Bildern Stimmungen zu erzeugen, die guttun hebt ihn nicht etwa in den Olymp der ruhmreichen Künstler, sondern lässt ihn abdriften in etwas hinein das man nur im Stillen, für sich entdecken kann und das eher einem Kult, einer minuziösen Übung gleicht. Er lehnt den Rummel von Vernissagen ab, geht Kunsthändlern aus dem Weg und tut fast alles um unerkant zu bleiben, manchmal provoziert er mit seiner Meinung. Der Überzeugung folgend, dass er der Künstler das Werkzeug von etwas sehr, sehr grossem ist. Was er darstellt, darf ruhig als Heimat bezeichnet werden als etwas Paradiesisches, Märchenhaftes. In seine Werke möchte man einziehen und sich darin aufhalten.



Wenn seine Arbeiten so etwas wie eine Verlängerung seines Körpers sind, mit denen er sich zur Schau stellt, wird er zum Gulliver, ja sogar zu einem Planeten auf dem Gut sein ist. Er empfindet Freude und Genugtuung, wenn wieder eine Zeichnung fertig vor ihm liegt, mit der er von etwas existierendem berichtet, das gleichzeitig zum Hier und Jetzt im Jenseits vorkommt. So erkennt man bei ihm ein stetes unerklärliches Mitschwingen eines ganz Werdens das dem Einzelbild einen sakralen Charakter verleiht.

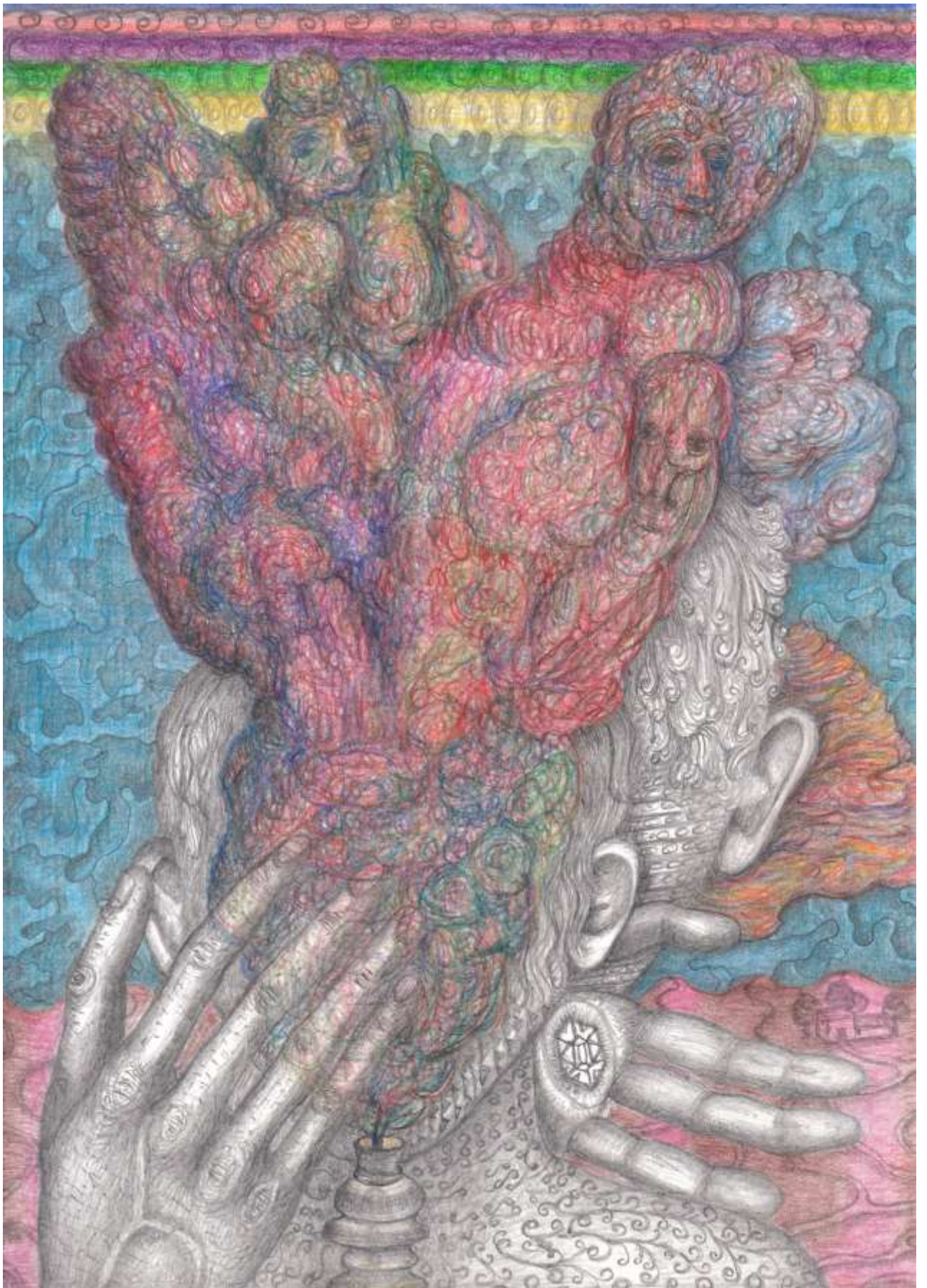
Anstelle, dass er auf Bewunderung hofft, spricht er mit seinen Kunstwerken Mitgefühl aus und setzt Zeichen der Vergebung und der Milde. Er gehört keiner Religion an, auch hier entwindet er sich der Massenbewegung und setzt er auf Individualität mit der, der Mensch sein ganz persönliches Feld und seine Befindlichkeit abtastet.



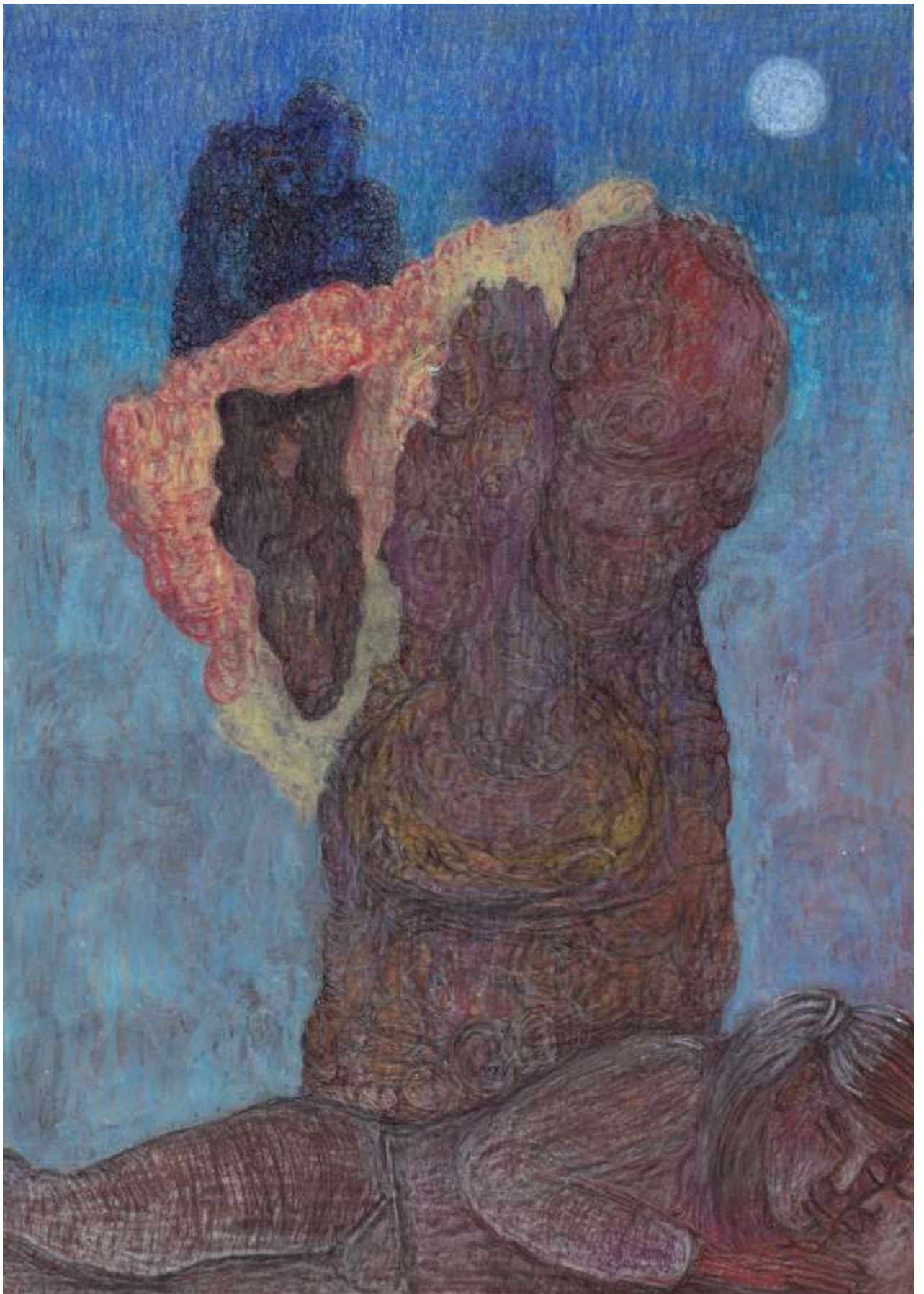
Das Loblied der Wohltat

Auf Suchmaschinen findet man unter dem Begriff Felicecusi viele seiner Kunstwerke. Manchmal gesellen sich Porträts und Selfies von Menschen dazu die in irgend einer Form glücklich sind.

Der Zauber des Wertvollen bleibt jenen erhalten die unentdeckt blieben. Er hat in Bern weder als Zeichen- und Malleherer wirken können, noch wurde ihm jemals angeboten Jurymitglied zu sein, wenn es um die Bewertung von Kunst ging und schon gar nicht gab es für ihn einen Auftrag ein öffentliches Kunstwerk zu schaffen. Was er tut, ist kein grossangelegter Feldzug gegen oder für etwas, sondern seine Auseinandersetzung und Beschäftigung mit der eigenen Malerei und während 14 Jahren den Bronzeplastiken. Zeitweise trifft man auf Menschen, die seine Arbeiten seit Jahrzehnten in ihren Wohnungen platziert haben und sehr zufrieden damit sind. Er hat offenbar etwas Versöhnliches, in den Arbeiten festgehalten oder zum Ausdruck gebracht mit dem es sich gut leben lässt. Politisieren, Polemisieren laut auf sich aufmerksam machen liegen ihm nicht, dafür ist Witz und Humor fest auf seiner Palette installiert, den sie sind bei genauer Betrachtung genug Kritik an rigiden Denk und Handlungsformen. Nicht, dass er von vornherein gegen alles anrühige Treiben ist, jedoch ist die Übertreibung in den Negativvisums hinein, verantwortlich für Verdrängung von ebenso berechtigtem und aus seiner Sicht sinnvollem, gesundem, freudigem, lebendigem.



Er beschuldigt niemanden, schreit mit seinem Kunstwerk nicht herum und weitet den Röhrenblick so gut es geht in die kaleidoskopische Vorstellungsfülle. Seine Bilder versteht er auch als Rezepte für eine Sinnfindung, eine Lösung, die andere Perspektive zum Mainstream kurz Fantasie, Verspieltheit genannt. Die Tatsache, dass jeder Mensch Probleme hat, manche weit schlimmere als Felicecosi veranlasste ihn aus der Egomane und der Bauchnabel Betrachtung hinauszuwachsen und sich als Therapeut zu betätigen, natürlich erst, nachdem er die nötigen Diplome erarbeitet hatte. Er verdaut seine Probleme und Schwierigkeiten möglichst für sich und sucht in seinem kreativen Potenzial nach stillen Antworten. Kaum einmal stösst er hässliche von Ekel erfüllte Bildgeburten aus und verlangt obendrein Applaus von den anderen. Er ist überzeugt, dass die Menschen Interesse an gemalter Wohltat haben. Diese Annahme wird durch niemand anderes als durch ihn gefestigt, es gibt keine unsichtbare Grösse irgendwo im Hintergrund, keine Lobby die ihn widerstandslos überall dort durchwinkt wo es anstrengend wird. Er lebt die Vollversion des Lebens mit allem was dazu gehört. Wenn er ein Haus abbildet möchte man tatsächlich darin wohnen. Was hat Kunstgremien ausser ganz wenigen Ausnahmen, dazu bewogen gut gemalte Bilder, hinter denen man einen Meister vermuten darf konstant abzulehnen?



Zum Zug kamen statische Künstlerbarone, repetitive Erzlangweiler, Helgelimaler und nichtssagende Alleskönnerinnen.

Felicecosi versteht seine Werke, als Verlängerung seines Körpers, man erkennt in ihnen eine differenzierte Vielschichtigkeit wie sie auch im menschlichen Organismus existiert. Hier dockt er an die Tradition der Künstlerschaft, sehr gute naturwissenschaftliche Beobachter zu sein an, er empfindet Freude, wenn das Publikum die Reichhaltigkeit der Existenz zu spüren bekommt und merkt, dass es Wege aus frustrierenden Endlosschlaufen gibt.

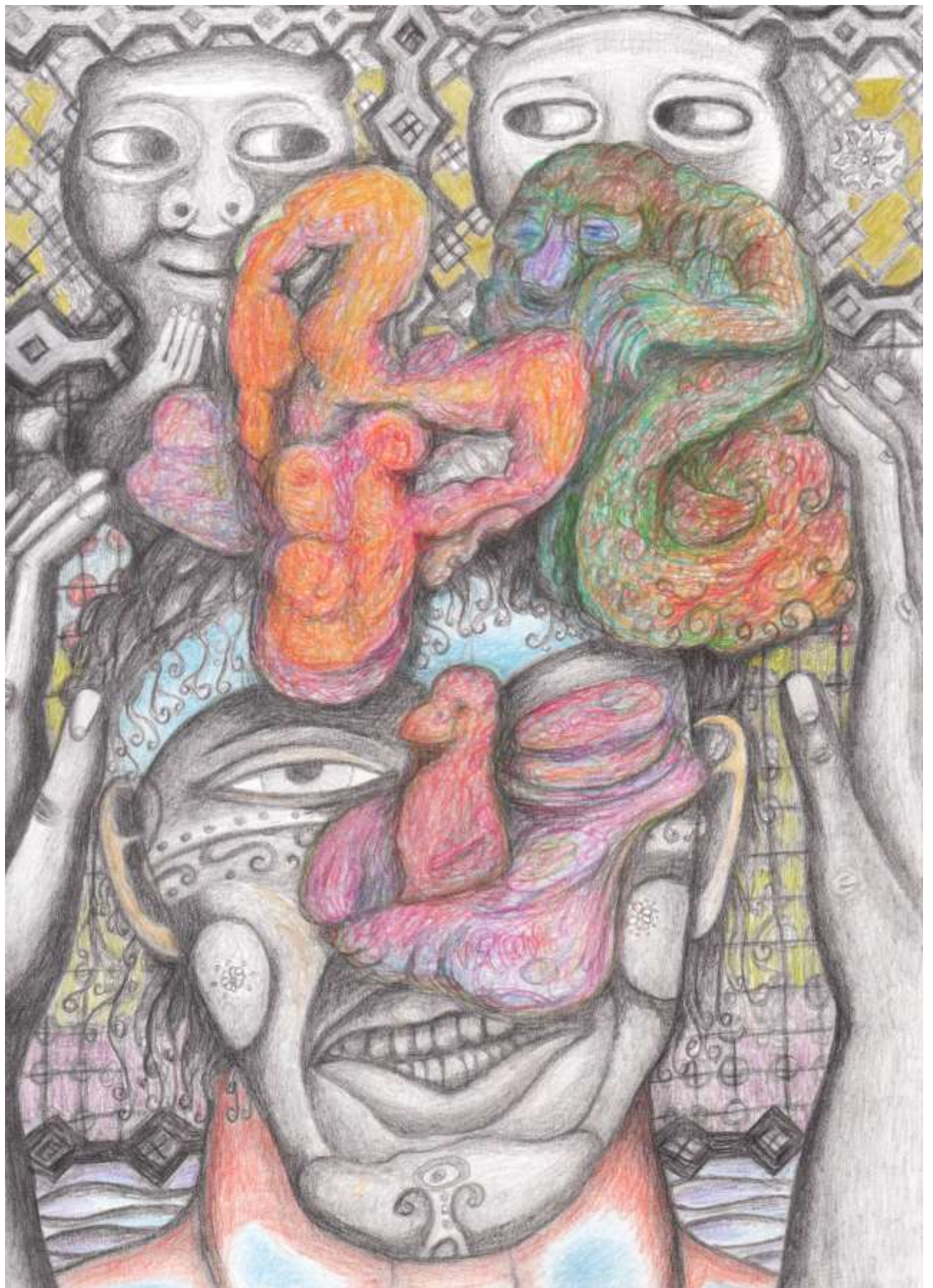
Anstelle der Bewunderung für seine Kunst gerät er in Vergessenheit und zieht dasselbe Los wie die meisten Kulturschaffenden. Somit werden die Betrachter seiner Werke vor die Tatsache gestellt den Wahrheitsgehalt nicht in marktgerechter Wertbeständigkeit und betonierter Allgemeingültigkeit zu finden. Felicecosi zieht keine Massen in seinen Bann und hypnotisiert sie mit dem Echo das seinen Namen auf immer und ewig repetiert. Diese Übergriffigkeiten, wie man sie von den Marktschreibern der Kunstszene gewohnt ist, entfällt. Seine Kunstwerke können als Schutzschild betrachtet werden, hinter denen das wesentliche verborgen ist. Auch wenn sich die schweizerische Kunstlobby als unüberwindbare Mafia aufführt die rücksichtslos und mit Erfolg wirkliche Talente mundtot macht, sich in diesem Sinne wie eine Sekte gibt, dessen oberste Würdenträger man bedingungslos ergeben sein muss, ist es an der Zeit Kritik zu üben.



Gute Kunst kann mit sehr vielen Aspekten des Lebens und des Daseins kreativ umgehen und eine wahre Hilfe sein, wenn es darum geht zum Beispiel Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Die jeder Mensch in sich spürt, die durch die Möglichkeiten der Kunst eine Darstellung und Sprache finden.

Dabei geht es wohl eher weniger um das Aufgreifen der Mainstream Meldungen, wie es Kriege, Vergewaltigung und Verstümmelungen sind denn, wenn Kunst dazu verwendet wird mit ihr eine Überfokussierung zu bewerkstelligen, zerfallen lebenswichtige Proportionen und werden zum Gebrüll.

Das Ganze ist in einer guten Bildgeschichte stets anwesend, es gibt keine für alles sprechende Stellungnahme in Befehlsform, weil das Erzählerische in der Fantasie essenziell ist. Viele von uns erlitten fürchterliches und machten enorme Notstände durch. Zahlreiche Opfer äussern sich meistens differenziert zu den einschneidenden Geschehen, wenn ihnen der Raum und die Zeit zur Verfügung steht. Sie lassen die Zuhörer in erbauender Form miterleben was ihnen zustiess. Daraus entsteht ein begreifen tragender Zusammenhänge. Diesen Raum und diese Zeit können Kunstwerke eröffnen.



Wie lange noch will die Kunst und Kultur Schweiz das Dilettantentum und malerische Herumblödeln das nichts anderes als Basteleien aus kreativ Workshops feil hält, ganz offiziell nach aussen hin vertreten? Da die Schweiz als Kunst produzierendes Land bis anhin im weltweiten Vergleich bedeutungslos geblieben ist, bräuchte es sehr viel mehr gute Kunst um Terrain wett zu machen. Die helvetische Armseligkeit ist nicht gleichzustellen mit, in der Schweiz gibt es keine guten Künstler und Künstlerinnen. Vielmehr will Felicecosi damit die Auswahlverantwortlichen Gremien und Lobbys für unfähig erklären. Da sie mit ihrer kontinuierlichen Penetranz das, was hierzulande an wirklich guter Kunst existiert stillschweigen übersehen, das Prädikat unsorgfältig haben sie sich gesichert. Wenn Kunstinstitutionen wie Museen, Kunsthallen und Galerien der Qualität der im Internet gezeigten Kunst nicht stand halten können, ist ein gewaltiger Umschwung im Gang. Es ist einfach ein "alles ist Kunst" hervor zu säuseln, um sich damit jeglicher Verantwortung der Erklärung zu entziehen. Viele Kunstfunktionäre und Funktionärinnen haben Kunst studiert und meinen damit ihr Innenleben verstanden zu haben.

Felicecosi glaubt, dass echte Kunst eine möglichst komplette Vision, Aussage und Abbildung von etwas vorführt. Das Können, mit dem der Künstler sein Tun in Verbindung bringt, erstreckt sich von Beobachten und Geduld haben bis zu Hingabe und Engagement, scharf- oder feinsinnigem infrage stellen momentaner und vergangener Zeitzeichen dazu gehören auch viele freudige und lustvolle Stellungnahmen und natürlich auch Mut. Schönfärberei ist damit nicht gemeint, ausser sie dient dazu das groteske der Heuchelei zu stilisieren.



Künstlerin oder Künstler ist, wer eine Botschaft schaffen kann, die den Betrachterinnen und Betrachter Informationen, Eckpunkte und Intellekt-Psycho-Geistes-Emotion-Seelennahrung liefert, dank derer Lebens- und Kulturbefindlichkeiten erkennbar werden. In diesem Sinn sind es Bilder die aufbauend wirken, die das Publikum in die Gemeinschaft der Erlebenden stellt und ihm eine Basis zum Mitreden, Verhandeln, Ideen, Visionen und Träume haben gibt.



Das Genie

Beim Anblick seiner Kunstwerke fühlt man sich erhaben und wünscht sich, diese Gemütsverfassung möge ewig andauern. Seine Figuren befinden sich in einer glückseligen Ekstase, die im Zusammensein mit den überaus geistigen Bildinhalten zustande kommt. Die Menschenähnlichen Wesen, die man weder beim Arbeiten oder sich Abmühen noch Schwitzen ertappt, leben an einem paradiesischen, zeitlosen Ort. Sie sind beseelt von andächtig zirkulierender Geistigkeit. Das seelisch-psychische in seinen Werken wird zeitweise zum bizarren Freudentaumel, die Noblesse macht belustigt mit. Etwas strahlt hypnotisch beschwörend, verzaubernd aus der Leinwand heraus, eine Botschaft die nur diesem einen Maestro eigen ist.

Es mag sein, dass man vereinzelt solche tief religiöse nahezu manisch weltfremde Erlebnisse, die im Jüdisch-Christlichen-Buddhistisch-Hinduistischen-Woodo-Animismus fassen, hat. Jedoch im Alltag erweisen sie sich als unpraktisch und führen zur Reglosigkeit und dem Verweilen in Dimensionen die das Überleben schwierig machen.

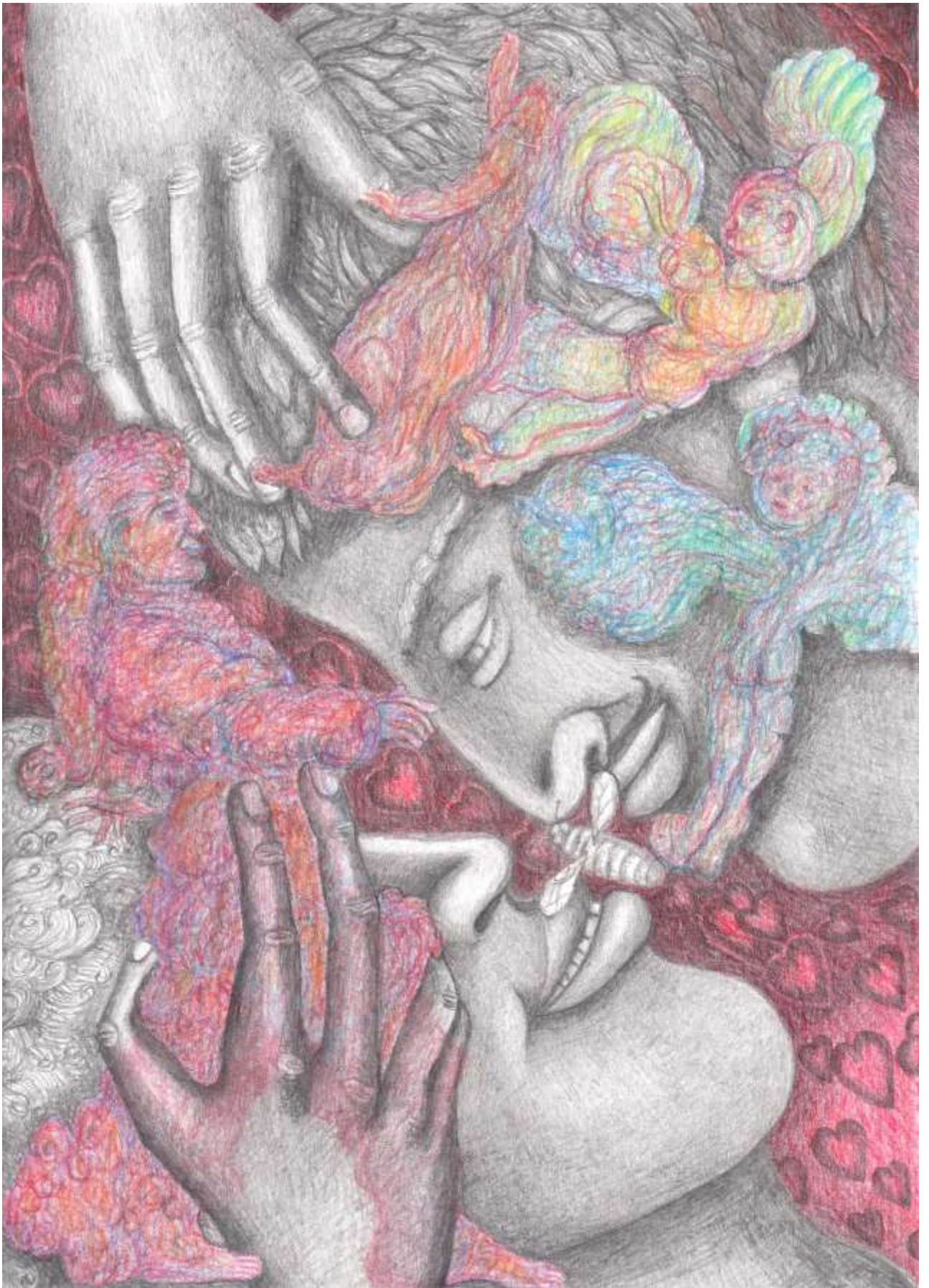
Das Künstlergenie sieht dies nicht als Hindernis, sondern als Erlösung in etwas hinein das hochattraktiv anzieht, unbeweglich entzückt, lediglich mit wohltuenden atomaren Microergüssen versehen auskommt.



Wenn die Farbwahl mitunter Regenbogenschillernd bunt ist und er die Auren formt, dann werden diese zum ausgelassenen Freudenreigen mit dogmatisch, belehrenden Vibrationen, die Jenseitsbotschaften enthalten und dem Betrachter seine Dankbarkeit vorführen. Freudig der Vergänglichkeit entgegenblickende Augen lachende Lippen die, sollte man sie aus Versehen küssen oder auch nur streifen, mit der gewohnten Wärme und Feuchtigkeit auch aufgetürmte Märchenempfindungen vermitteln. Die weiblichen Wesen, die er malt wirken nie so kalt wie die tiefgefrorene Eisprinzessin. Seine Wesen sind durchaus befreit, aufgewärmt in ein ewiges Credo geboren, denn sie dienen seinem malerischen Lobpreisen.

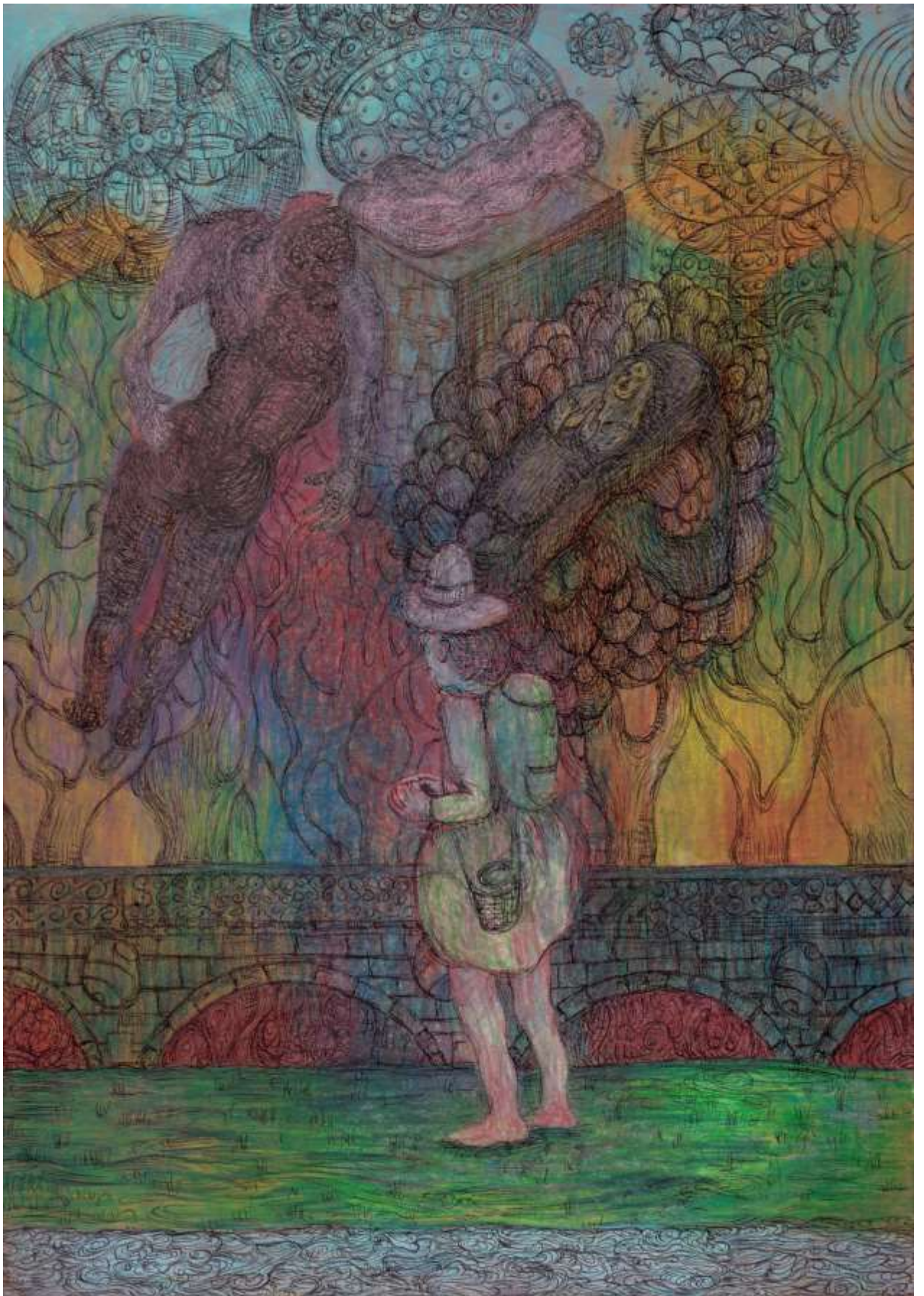
Da und dort ein Anflug des Morbiden das er der Maestro, mutig mit einer hingepinselten Morgenröte auffängt so, dass sich das Grauen erübrigt. Versinnbildlichte er die dämonische Seelenhaftigkeit der Geisteswelt, die an sich körperlos ist, aber mit feinen Gesten daherkommt?

Ist er der gigantische Kritiker seiner eigenen Bildfindungen, die sich babylonisch auftürmen und eines noch grösseren noch stärkeren bedürfen, der sie zerstören soll, dem sie dank ihrer Schönheit entrinnen, weil er der Böse verblendet von Entzücken unachtsam und schwächlich wurde?



Der Künstler

Er lebt von seiner Kunst, die ihn manchmal nährt und manchmal darben lässt. Er strengt sich an, die gängigen Normen zu verlassen und neues auf die Leinwand zu bringen. Meist sind seine Kreationen nicht 100%e Neufindungen dennoch zeichnen sie sich durch eine tief empfundene Auseinandersetzung aus, das macht sie authentisch, verbindlich. Er weiss, dass jede Form von Anpassung im Epigonismus, der Nachahmung endet und rebelliert, das macht ihn kreativ. Denn da ist ein Prozess im Gang, entsteht Reibung mitunter eckt er an. Wohl wissend, dass die totale Blosslegung die Domäne der Heiligen ist und nicht die der Künstler. Somit bleibt einiges geheim und nährt in ihrer Verborgenheit, die auch Geborgenheit sein könnte ungesesehenes. Die in Arbeitszyklen über Jahrzehnte hinweg als Bilder zum Licht finden



Seine Arbeiten sind nicht zu Ikonen im Parademarsch der Elite geworden. Sie werden kaum gewürdigt, bleiben unverstanden im Lager, Estrich, Schrank manchmal taucht eines bei einem Trödler auf, wo man es für fast gar nichts erstehen kann. Dabei möchte er durchaus bereichernd wirken, will mit seinen Kunstwerken der Gesellschaft näher kommen, sie verschönern. Seine Bilder sind verspielt, heiter, fröhlich, schillernd, immer schwingt etwas mit das dem Seichten entrinnt. Er macht Aussagen die fantasievoll, einzigartig, gekonnt, genial, treffend ausgeführt sind doch der Ameisenhaufen des Gut Bürgertums will die hingehaltenen Proteine in Kunstform nicht schlucken. Die zentrale Steuerung, die so etwas wie ein Archetyp ist befürchtet einen Massenamoklauf, einen Funktionsausfall, die Anarchie. Eigentlich ist es genau das, was Felicecosi mit seiner Kunst veranlassen möchte eine Verlagerung der Werte und eine neu Ausrichtung, das grosse Thema vieler Idealisten die es gut meinen.

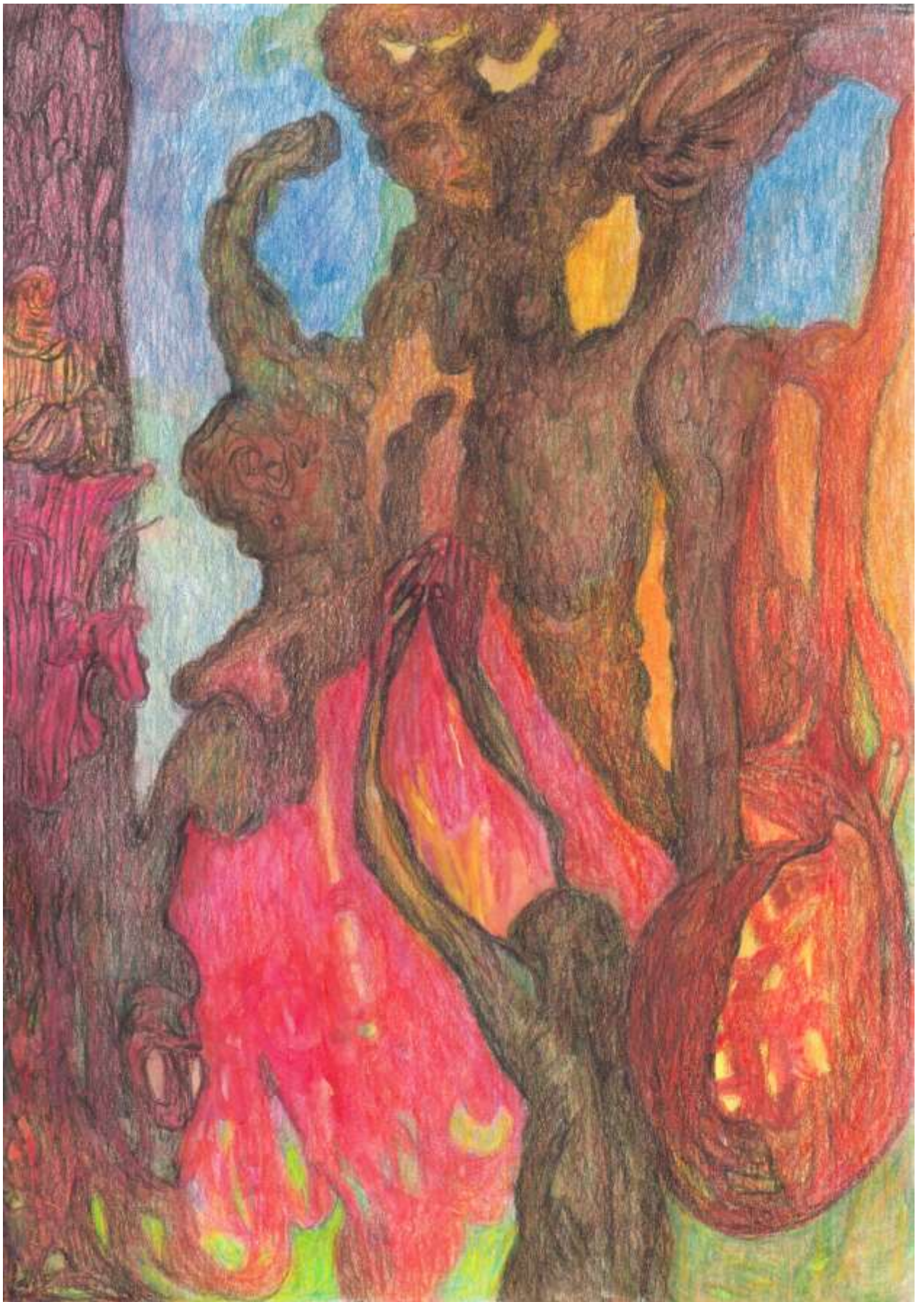


Seine Furcht in der Gilde der Pyramidal Denker, deren hierarchische Strukturen die Sogwirkung von potenten Turbinen haben zerfleischt zu werden, lässt den sensiblen Felicecusi zurückschrecken. Schutz findend in Nischen die immer weniger werden, die von der Begradigung, der Rationalisierung, den Verboten, der Säuberung und der Gewinnoptimierung verschont worden sind, versucht er sein Leben zu leben. Die Politdiskussionen links-rechts-mitte, das Konsumverhalten, die Globalisierung, die Umweltverschmutzung, das Sektierertum, Terrorismus, Krieg, Verbrechen oder die Kirche sind Themen, die längst von den Medien in ihren Positionen gefestigt und standardisiert wurden und denen man vielleicht als scharfsinniger Cartoonist oder Kabarettist einiges abgewinnen könnte. Er aber muss Themen finden die, die Verunsicherung besänftigen. Seine Werke sind dort angesiedelt, wo wir alle ein Zuhause vermuten, wo uns weitherzig Entgegengewunken wird, sie empfangen das Publikum so wie es ist, bei ihm zahlt man keinen Preis, das jüngste Gericht fällt aus.

Er ist der Reiter im Sturm, im Sonnenschein, in den Bergen, durch wild zerklüftete Täler wie Don Quichotte ankämpfend, mit von Visionen, Eingebungen und Fantasie erhellten Augen. Zeigen Erörtern, Vincent, Soutin, Carravaggio spielend mit Leonardos anderem Blick. Über die Grenzen schauen ins Jenseits, Berichterstaten, mit stillen reglosen Zeugen aus Farbe und Papier, zum Verweilen bestimmt.



Felicecosi's Auffassung und Lebensentwurf ist an die Philosophie des Hippietums angelehnt man erkennt auch Fragmente von Anarchistischen Ideen. All seinen Anstrengungen zum Trotz, kam er bis jetzt nicht aus seinem Souterrain Zimmer heraus, das die Funktion eines Statussymbols übernimmt und ihn als Untergründer zu erkennen gibt der dort drinnen seine Randständigkeit zelebriert, mit viel Stil und wenig Pomp. Ein Bohemien, er liegt nie ganz im Trend, ist nur von wenigen akzeptiert und wird krank, wenn er keine Kunst machen kann. Das hat ihn nicht davon abgehalten neues dazuzulernen. Mit 25 Jahren entschied er sich Sport zu treiben und wurde Marathonläufer. Als er 43 war, fuhr er nach Indien um Yoga, das Wachsausschmelzverfahren und Bronzegiessen zu erlernen. Mit über 50 war er als Erwachsenenbildner, Kinesiologe, Masseur, Stadtführer, Pflegehelfer in einem Altersheim, Museumsaufsicht, Nachtschichtarbeiter in einem Print Center und Regellauffüller in einem Supermarkt tätig. Er sagt: " hätte ich immer nur und ausschliesslich gemalt, wäre ich verblödet." Sein Credo ist "alles Erleben".



Lebensauflauf

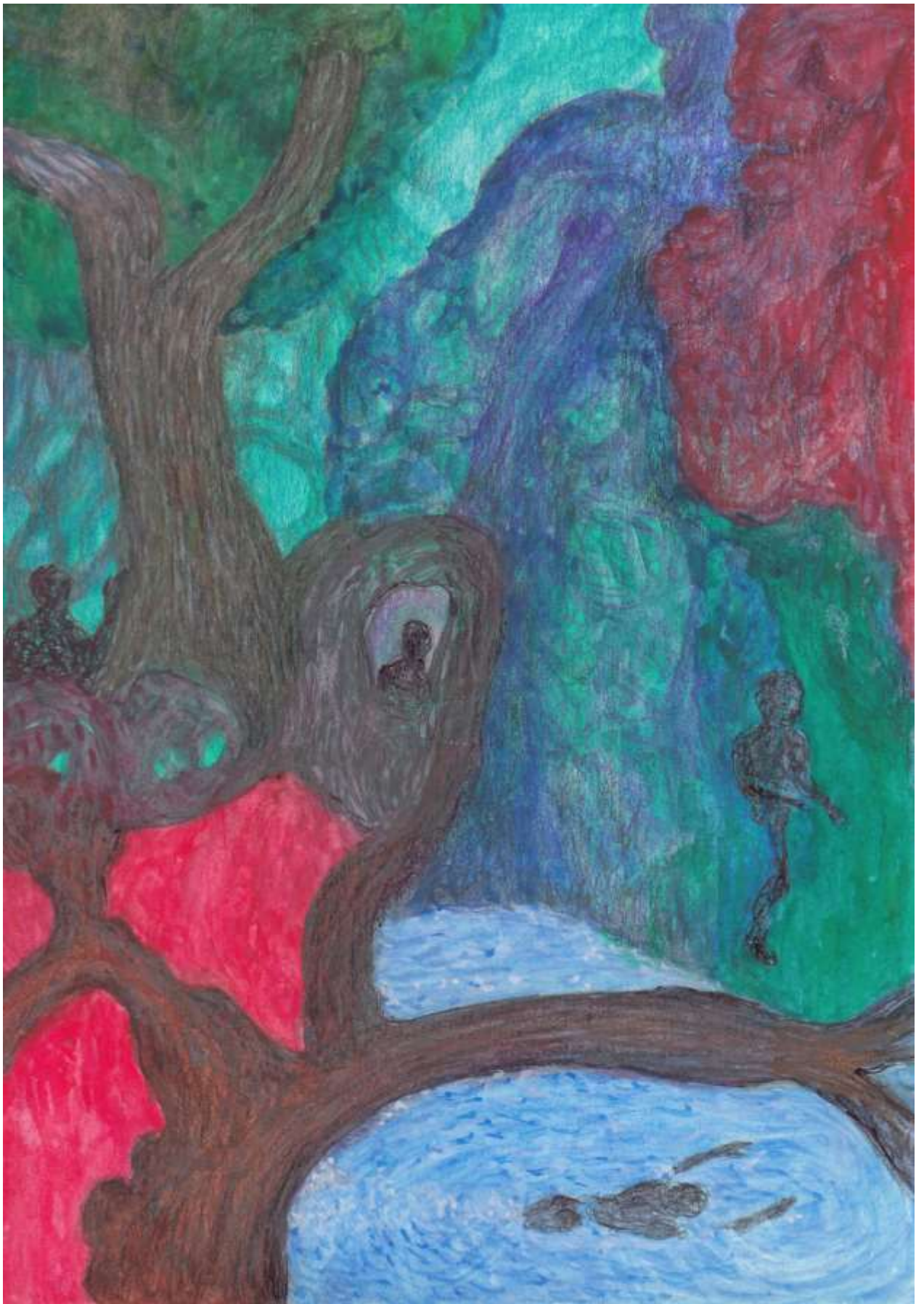
Er wurde am 22. September 1954 in Münsingen bei Bern geboren. Seine Mutter Maria Tamaroglio stammte aus Italien dem Piemont aus dem Dorf Andorno-Micca. Sie war Fabrikarbeiterin in einer der Webereien im Valle Cervo. Sein Vater Hans Knöpfli ist Schweizer aus Frauenfeld. Sein Beruf war Grafiker, er war es, der seine Kinder auf Literatur, Architektur, Filme, Musik und bildende Kunst aufmerksam machte. Die Schwester Susann ist zwei Jahre jünger und Textilweberin. Claudio benutzt wechselnde Künstlernamen dessen bekanntester Dieter Jetzt ist. Andere wie Claudio Volta, Zio Diolio folgten, sein aktuelles Synonym ist Felicecosi. Seine Eltern stammten nicht nur aus verschiedenen Ländern, sondern gehörten unterschiedlichen Religionen an. Dies führte öfters zu Spannungen in der Ehe. Die unterschiedlichen Auffassungen was auch andere Lebensbereiche betraf, vertrugen sich mit der Zeit immer schlechter, sodass es um 1970 zur Scheidung kam. Für den Künstler, der damals 15 Jahre alt war bedeutete dies eine Situation, der er nicht ohne weiteres gewachsen war. Der strenge Vater war plötzlich weg, es entstand so etwas wie ein Vakuum. Für die Mutter, die in den Kriegsjahren des Zweiten Weltkrieges in Italien aufwuchs, war der Status einer geschiedenen Frau eine grosse Belastung. Felicecosi sollte eigentlich eine Berufslehre beginnen, um ins Erwachsenen Leben zu starten. Den Vorkurs an der Schule für Gestaltung in Bern besuchte er mit enthusiastischer Begeisterung. Anschliessend begann er mit der Lehre als Grafiker, die er nach einem Jahr abbrach. Es war ihm zu un kreativ, zu fest an Text und Werbung gebunden. Dazu kam, dass er sich unglücklich in eine Klassenkameradin verliebte was ihm mit der Zeit über den Kopf stieg.



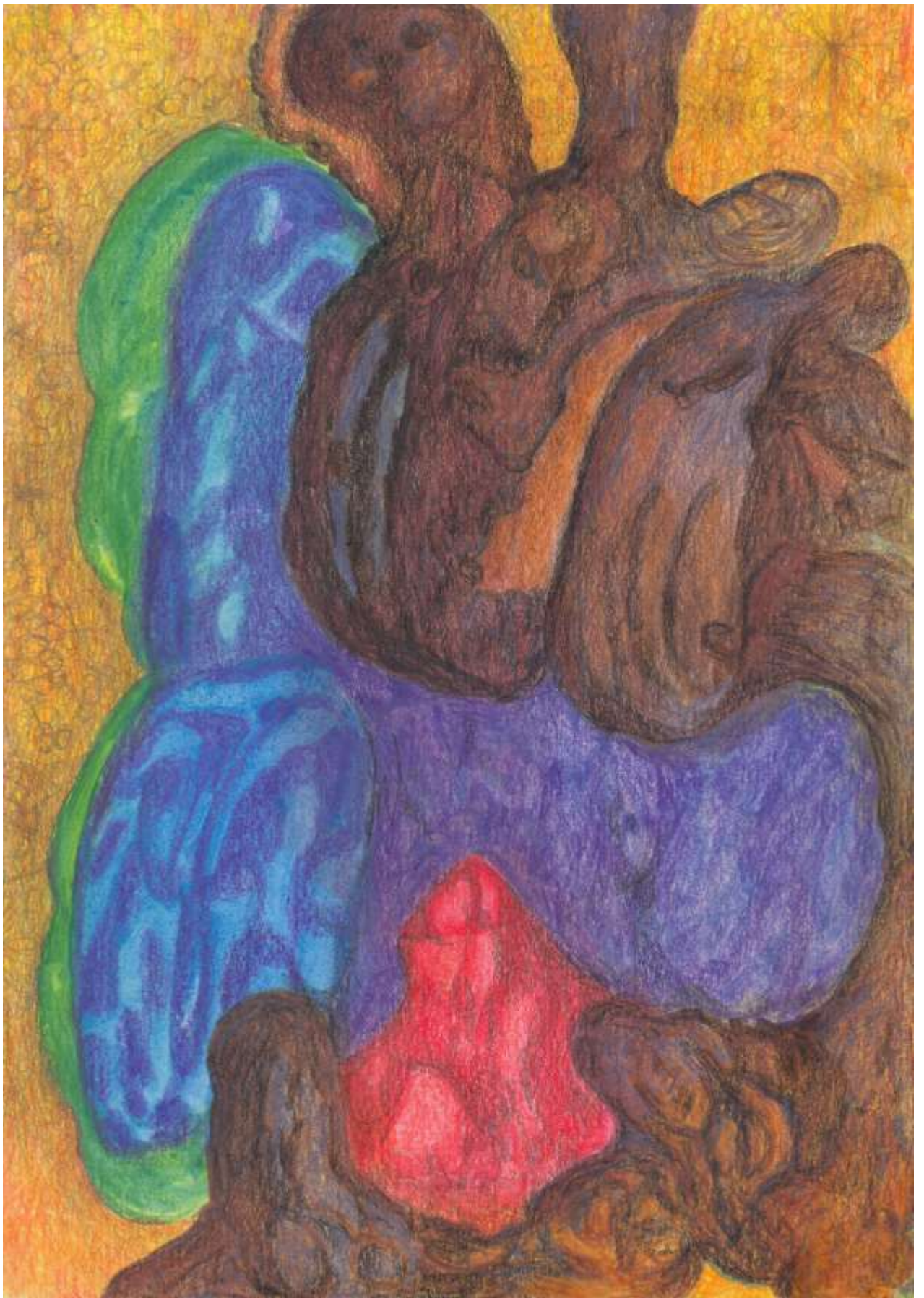
Damals, in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts war in Bern die Aktionsgalerie sehr renommiert. In ihr stellten Kunstgrößen wie Hermann Nitsch, Christian Ludwig Attersee und unter vielen anderen auch Dieter Schwertberger aus. Einmal bei einem Besuch in der Aktionsgalerie sah er ein Bild von Schwertberger, das ihn magisch anzog, ein Schlüsselerlebnis, er war von der Aussagekraft des gemalten Baumes zutiefst berührt. Der seltsame Zufall wollte es, dass er wenig später Dieter Schwertberger in Österreich im Dorf Reichenau an der Rax zusammen mit Ernst Fuchs persönlich kennenlernte. Für den jungen Mann bedeutete dies der erste Kontakt zur Kunstwelt mit seinen Genies. Er der aus der provinziellen Hauptstadt Bern kam und sich bisher eher mit der konkreten Kunst wie, die eines Max Bill gegenüber sah, nahm auf einmal andere Welten wahr. Traum-Religions-Kult-Phantasiewelten, die speziell in den Werken des Malerfürsten Fuchs erlebbar waren, fesselten den sensiblen Mann aus der Schweiz. Auf einmal waren Gustav Klimt und Egon Schiele nicht irgend welche weit entfernten fremde Menschen, sondern es schien, als hätten sie noch bis vor kurzen die Szene in Wien mitbestimmt. Bis dann die Ablösung durch den Fantastischen Realismus kam, der in Ernst Fuchs einer der wichtigsten und zugleich schillerndsten Vertreter sah.



In den 70er und 80er Jahren des 20sten Jahrhunderts war die Kunstszene in Bern sehr lebendig. Die Kunsthalle Bern gehörte zu einem der renommiertesten Ausstellungsorte in Europa. Diesen Ruf verdankte das Haus nicht nur Harald Szeemann und Johannes Gachnang, sondern der Jahrzehnte langen Aufbauarbeit vieler mitwirkender Künstler-innen, Sammler, Sponsoren und dem interessierten Publikum. Wie so oft kam nach diesem Aufblühen ein langsames Verwelken. Die Kunsthalle Bern macht heute nicht mehr von sich reden und es zirkulieren Gerüchte wonach sie an Private verkauft werden soll. In jener Zeit hielt sich auch Claude Sandoz in Bern auf. Er wurde damals überaus bekannt und es gab kaum eine Museumssammlung, die nicht mindestens ein Werk von ihm ankaufte. Auch Felicecosi gefielen seine Arbeiten sehr. Von ihnen ging etwas Fröhliches befreites aus. Da war noch die Galeristen Grösse Toni Gerber, der für viele Jahre in der Szene mitmischte und manchem Künstler zum Durchbruch verhalf. Felicecosi mochte ihn nie ganz zu überzeugen er war ihm zu sprunghaft, wechselte all zu oft die Malstile und Themen. Die ganz grossen Platzhalter und Lokalmatadore waren für Felicecosi nie von Interesse, sie wirkten auf ihn zu statisch, wenig verspielt und sehr repetitiv. Sie lagen weit davon entfernt von dem was er an feinsten Kunst in Italien und später in New York gesehen hatte. Und da war noch Jimmy Fred Schneider der unglückliche, jedoch von allen geliebte Eisenplastiker dem wer weiss was zugestossen und der dem Alkohol verfallen war. Bei ihm absolvierte Felicecosi eine kurze Assistenten Zeit. Für Alkoholiker behielt er bis ins reife Alter eine seltsame Affinität vielleicht, dass er durch sie auf den Helfertrip kam.



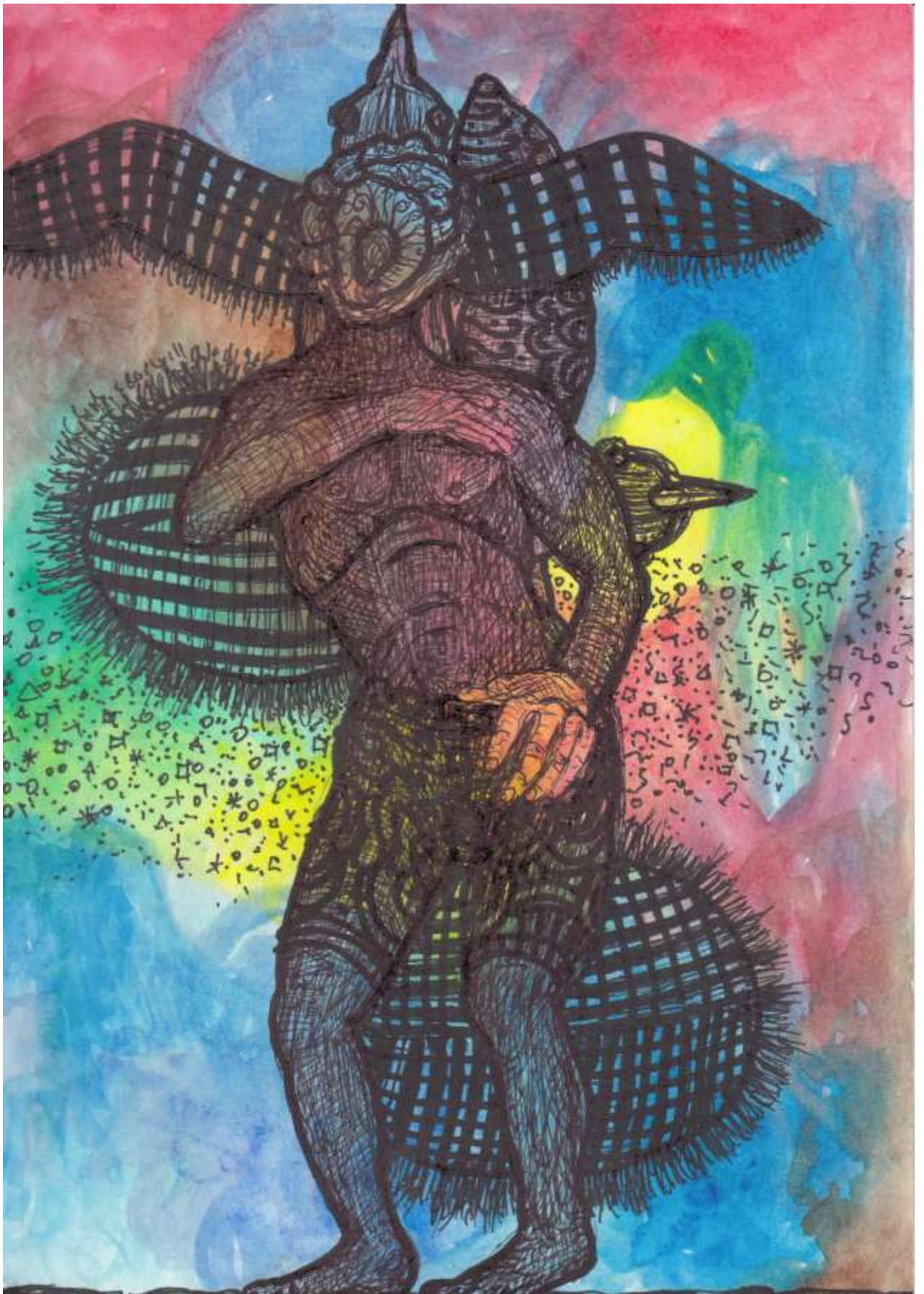
Felicecusi war nirgends richtig zu Hause und so trieb er sich oft in Bern herum, des Nachts mit anderen Jugendlichen. Dieses Herumziehen, das mit dem Suchen von etwas in Verbindung stand, von dem er selber nicht wusste, was es war, hat gemeinsames mit Robert Walser's Stadt Nomadentum während seiner Zeit in Bern. Felicecusi wird von Hans Christoph von Tavel mit dem Schriftsteller Robert Walser verglichen. Dies bezieht sich auf die Form des Erzählens im Bild und auf die Sensibilität eine Aussage zu erzeugen die das Dazwischen des Daseins, zwischen Diesseits und Jenseits, anspricht. Felicecusi träumt nicht vom Tod auf einem Schneefeld nahe einer psychiatrischen Klinik, wie dies Walser widerfuhr, eher sieht er sein Sterben unter einem Baum vielleicht Palme am Strand in der Natur, das ja. So ist wohl manche Aussage über einen Künstler eng verknüpft mit der Vision des Berichterstatters und spricht vielmals von seinem Leben das er in den Künstler projiziert, um damit ein Ideal zu erzeugen, mit dem er sich selber fassbarer macht.



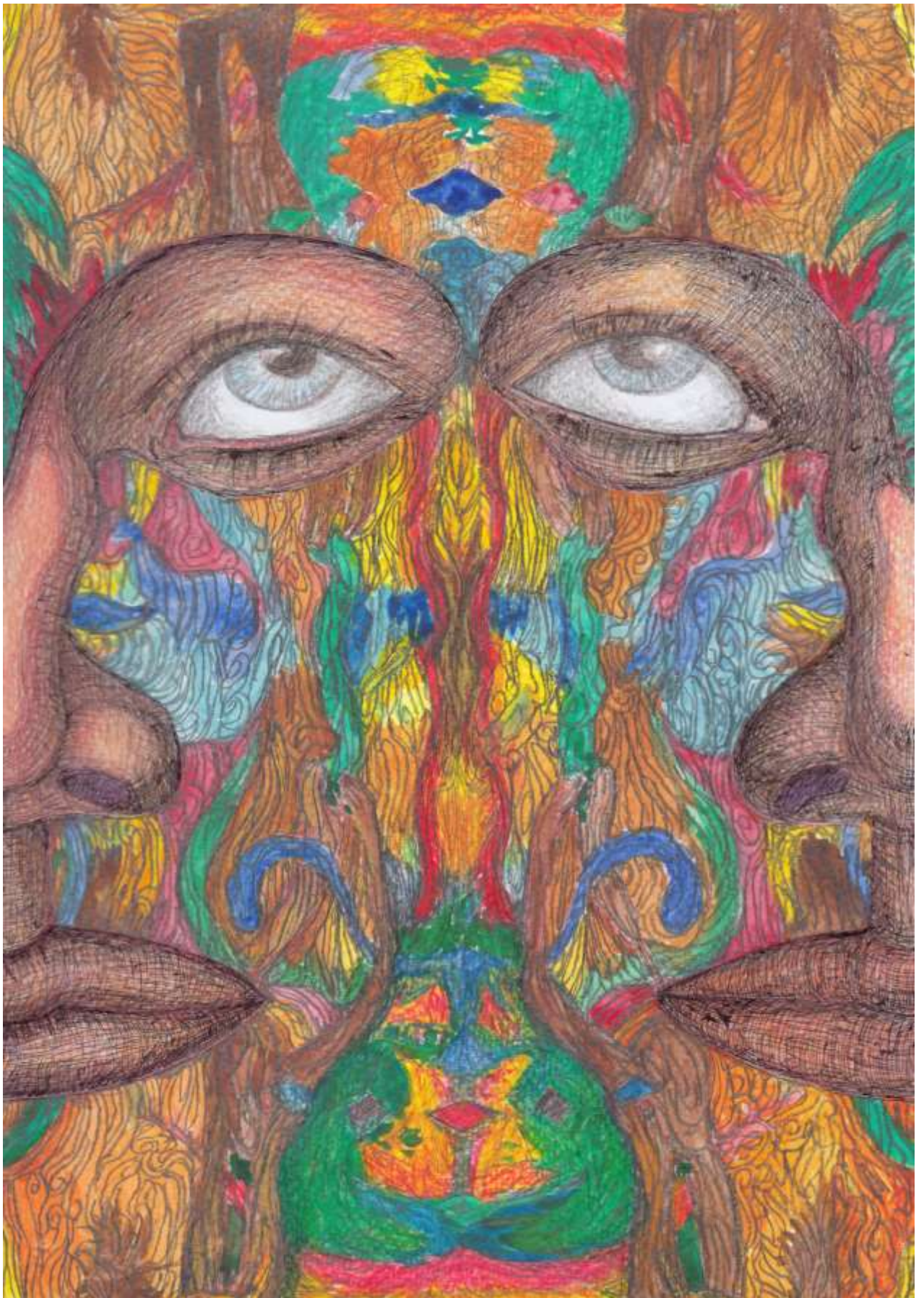
Im Sommer 1973 besuchte er auf eigene Faust Griechenland in seinem leichten Gepäck war auch ein Skizzenblock. Dann kam der Entschluss per Autostopp nach Marokko zu reisen und dort so etwas wie Freiheit zu erleben also zog er los. Während jener Reise fertigte, er ein gezeichnetes Tagebuch an, das verloren ging. Dieses Aufzeichnen in Bildform begleitet ihn durch sein Leben, so entstanden zahlreiche Skizzenbücher, von denen diejenigen aus New York 1985 die Reichhaltigsten sind. Anschliessend besuchte er für kurze Zeit Afghanistan und durchreiste zu diesem Zweck Italien, Jugoslawien, die Türkei und den Iran. Sein geheimes Ziel war Indien, doch er wurde in Kabul schwer krank und musste so rasch als möglich in die Schweiz zurückkehren. Es gab noch einen kurzen Abstecher nach Amsterdam, wo er sich völlig verblüfft im Rotlichtmilieu vorfand und den Anblick von Frauen in Schaufenstern anfänglich für eine traumhafte Vision hielt.



1975 schuf er das Dorfporträt in Sugenheim/Deutschland die Ausstellung enthielt 25 Zeichnungen, die er an Ort fertigte. Interessant war sein Experiment mit Temperaturmessfarben, die mit dem Einfluss von Hitze ihre Farbe veränderten. Die Bilder waren auf grosse Stahlplatten gemalt, die man mit der Gasflamme erhitzen konnte. Das führte er in einem Dorfrundgang den Besuchern vor. Er merkte, dass der Erfolg nicht so einfach zu erringen war. Nachdem er bei seiner Grossmutter in Andorno Micca eine Bleibe eingerichtet hatte und dort nicht sonderlich willkommen war, denn sein Einkommen war gleich null, entschloss er sich in die Kunstakademie in Rom einzutreten und Malerei zu studieren. Marcello Avenali ein bekannter Römer Künstler war der damalige Direktor, er war einer dieser grundehrlichen, umgänglichen und sehr sympathischen Menschen wie man sie immer wieder in Italien antreffen kann. Es sah sehr schnell, dass Felicecosi bereits ein echter Künstler war und riet ihm ab die Akademie zu besuchen, es sei für ihn nur vergeudete Zeit. Der junge Künstler hoffte mit dem Diplom der Akademie den Status eines Zeichenlehrers in der Schweiz zu erlangen und mit Unterrichten seinen Broterwerb bestreiten zu können. Glücklicher- oder Tragischerweise wurde daraus nichts, denn er besass zu wenig Geld um in Rom einigermaßen anständig Leben zu können. Er sparte am Essen, liess manche Mahlzeit aus und bewohnte kleine Zimmer, die er mit anderen teilte "camere a lettini" nannten die Römer das. Doch trotz seiner Armut hatte er Glück, denn Sonja Martelloni auch sie eine Akademiestudentin verhalf ihm bei ihren Eltern in einem Dorf ausserhalb Roms, mitten im einst Etruskischen Land zu warmen Mahlzeiten. Mit ihr zusammen machte er Ausflüge zum Beispiel nach Tivoli.



Rom durchwanderte er 1976-77 unzählige male vor allem im Zentrum, bestaunte all die berühmten Bauwerke Überreste aus der Römerzeit, Mausoleen für Kaiser das Pantheon, die Piazza Navona, die Piazza Campo Di Fiori mit dem Monument zu Ehren von Giordano Bruno. Auf diesem Platz befindet sich noch heute das "Cinema Farnese" wo man für 500 Liren Filme sehen konnte. Die Krönung seiner Entdeckungen waren die Werke von Caravaggio in einigen der Kirchen. All das gab es in Bern definitiv nicht und bereicherte den damals 22-Jährigen enorm, füllte ihn mit Eindrücken von Kulturgütern auf höchstem Niveau. Er war Porträtmaler auf der Piazza Di Spagna mit wenig Erfolg.



Und schliesslich verlies er Rom und kehrte nach Bern zurück. Er tat sich schwer, wohnte bei der Freundin Eva Wyss und fand einen Atelierraum im Susanne Schwob Künstlerhaus am Falkenhöheweg 15 im Länggassquartier. Dort traf er auf Werner Otto Leuneberger und Serge Brignoni beides ältere Kunstmaler, die ihn kaum beeinflussten, ihn jedoch im geheimen wohlwollend unterstützten, sodass er seinen ersten Sammler kennenlernte, den Ingenieur Peter Böhm ursprünglich aus Wien. Böhm verfasste Artikel über Ausstellungen in Berner Zeitungen und unterstützte auch Werner Otto Leuneberger, Carlo Eduardo Lischetti sowie gelegentlich andere Berner Künstlerinnen und Künstler. Der grosszügige Mann starb nur kurze Zeit nach seiner Pensionierung 1996. Eine weitere wichtige Berner Kunstsammler Persönlichkeit war die Malerin Lotti Pulver auch sie portierte den talentierten Felicecosi über mehr als 20 Jahre und kaufte viele Arbeiten von ihm, 2010 verstarb sie. Ein dritter wichtiger Sammler war Professor Thomas Geiser aus Basel, das freundschaftliche Verhältnis dauerte 30 Jahre, bis sich 2003 die Wege trennten. Diese Verluste an Kundschaft und das Wegbleiben der Ausstellungsbesucherinnen zwangen den Künstler um zu denken andere Wege zu gehen, denn von seiner Kunst konnte er nicht mehr leben.



Das war wiederum nicht das, was er eigentlich erhofft hatte, denn nach so vielen Jahre der intensiven künstlerischen Tätigkeit hätte er sich mit 50 sehr gerne als Professor in einer Akademie gesehen oder als anerkannter Künstler mit Aufträgen. Hans Christoph von Tavel äusserte sich dazu in einem Brief mit den Worten: Ausser Jürgen Gläsermer (dem ehemaligen Kurator der Kleesammlung) Markus Landert (dem Direktor des Kunstmuseums des Kantons Thurgau) und Dr. Christian Jaquet hat dich das offizielle Kunstbern nie akzeptiert.

Anstelle mit Ruhm und Ehren wurde er mit der Essenz des Künstlerseins belohnt. Einen Grabstein will er nicht, dieses Fazit wird, wenn es so weit ist zusammen mit seiner Asche vom Wind verweht und vom Regen fortgespült.



Karrierekick

Ob die einzige Akzeptanz die der Kunst widerfährt das ausgestellt sein ist, begann er sich nach 2003 immer häufiger zu fragen.

Andere Künstler gelangten zur Überzeugung, dass es das Happening ist, das die geeignete Darstellungsform ist.

Nachdem er Jahrzehnte lang schön brav der Gewohnheit des Produzierens und Zeigens nachging, rebellierte etwas in ihm. Kunst war für ihn mehr als nur Publikumsmagnet für Schaulustige, die anstelle auf der Gasse im Museum flanieren gehen, sich für wenige Minuten vor Bildern positionieren und von Gemälde zu Gemälde switchen.

Auch wenn Kunst mehr ist, so gelang es ihm nur Schrittweise aussagekräftige Bilder hervorzubringen. Er stiess auf Kritik manchmal wohlgemeinte und manchmal zerstörerische, erlitt Rückschläge und hielt sich sehr lange beim Suchen von etwas Neuem auf. Weil er wegen Geldmangel ab 2005 einem Broterwerb nachgehen musste, gab er sein Atelier, das Bilderlager und die Bronzegiesswerkstatt auf.



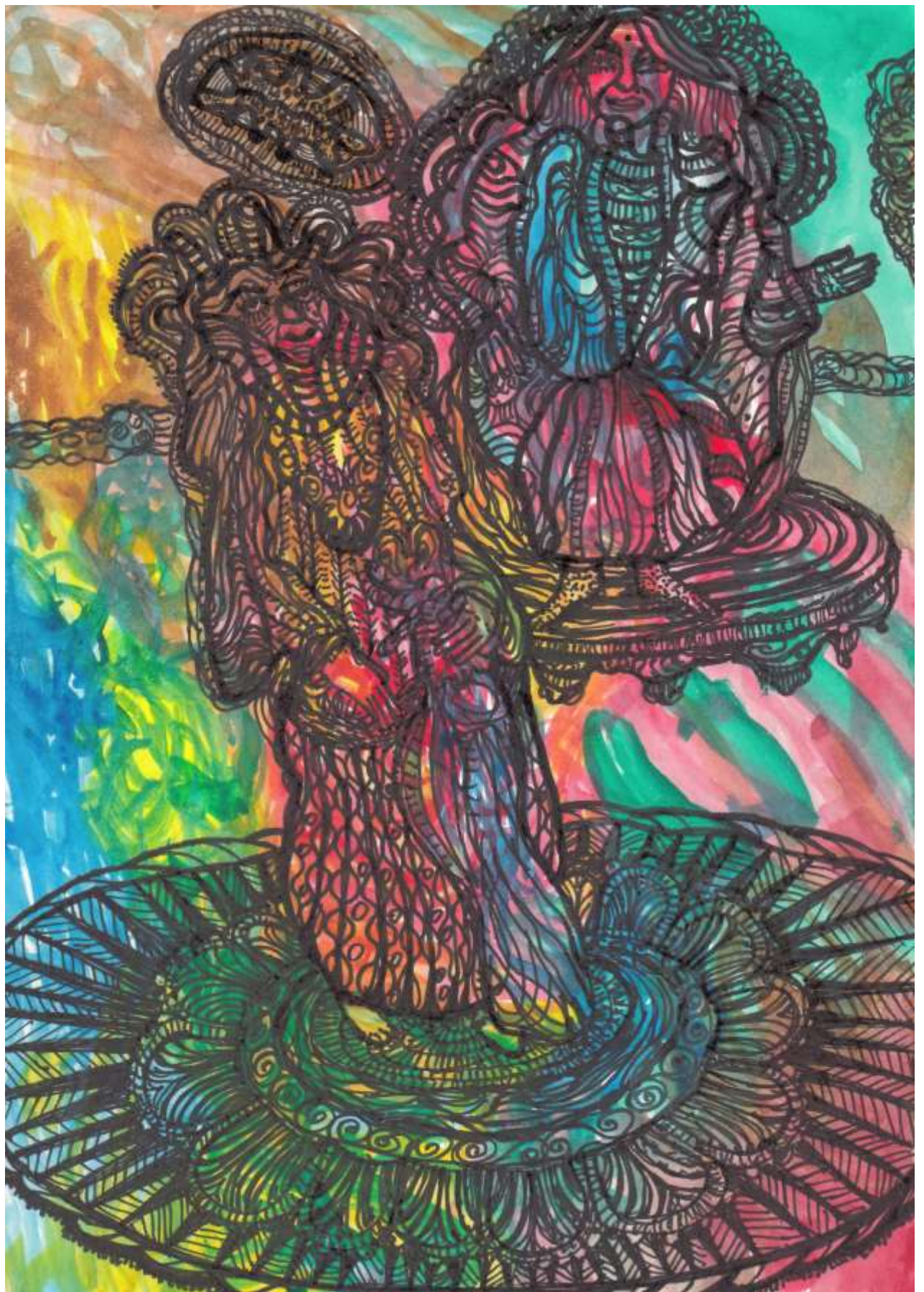
Der Elfenbeinturm war nach 30 Jahren Künstlertum eingestürzt, die Bubble in der er sich als Kreativer wahrnahm geplatzt. 2013 und 14 verschenkte er 100e von Bildern und alle seine Bronzeskulpturen. Er sah sich mit der Realität des Arbeitnehmers konfrontiert, die ihm aufschlussreiche Motive lieferte. Er nahm die Härte mit der Menschen auf dem Arbeitsmarkt miteinander umgehen wahr, hatte gute und schlechte Vorgesetzte über die er Gedichte verfasste. War er durch den Karriereknick auf die Motive gestossen worden, die seinen Bildern den letzten Schliff gaben? Er fühlte bis unter die Haut, dass in der bildenden Kunst grosse Umwälzungen im Gang waren, im Internet stiess er auf hervorragende Werke und erkannte, dass überall auf der Welt schöpferische Menschen in immensem Ausmass arbeiten und dank ihren Schöpfungen sprudelnde Quellen der Inspiration sind.



Gesundungen

In den Jahren 2008 bis 2019 wandte sich Felicecusi der therapeutischen Tätigkeit zu. Die in dieser Zeitspanne entstandenen Werke widerspiegeln seinen Drang nach ganz Sein, nach vermitteln von heilen Welten und Befindlichkeiten. Man kann deutlich erkennen wie er das Bild als Heilmittel benutzt um im Betrachter oder der Betrachterin einen gesundheitsfördernden Effekt zu erzielen. Diese Arbeiten wirken darum eher heiter und unbeschwert.

Nachdem er über 3000 Massagen und Kinesiologische Behandlungen angewendet hatte, ein paar Jahre lang eine eigene Praxis führte und Hilfsarbeiten ausübte, war er 2015 einem Burnout nahe. Um sich zu kurieren, reiste er seit 2016 für jeweils drei Monate nach Thailand. Dort frönte er dem wenig Tun und liess sich massieren. Er fand Schritt für Schritt zum Zeichnen und Malen zurück und stellt sich vor die verbleibende Zeit seinem Spätwerk zu widmen mit der ganzen Palette künstlerischer Aussagekraft.



naturaufenthalte eine annaeherung, ein
wiederfinden.

frischluftkuren, sonnenbaden.

atmen wiederentdecken.

in den weltatem ueberwecheln und weiter in
den allatem.

wissen wohlweislich, dass leisten vorbei ist.

fuehlen, gewahr werden der vielen freiheiten bis hinein in den
tod.

die ultimative erloesung erwartend.

die tage die verbleiben als wertvoll erachten.

letzte untersuchungen des daseins.

sich selbst gehen lassen.

die zucht und ordnung des fleisses aufgeben.

eine spaete subversivitaet, die aufbluehen darf.

die letzten fruechte tragen, ausreifen lassen.

ein quantum ableben

tag taeglich zelebrieren

im fluss, im versiegen

gehen fuer immer

gewesen sein,

restlos

augenweide
felicecosi@gmx.net
felicecosi.jimdo.com
2018 - 2019